

Vergleiche zur übergreifenden Fragestellung des ProDoc das separate pdf-Dokument. Hier wird nur das Forschungsmodul I: „Natur. Die Geschichte der Erde und des Lebens zwischen Literatur und Wissenschaft“ behandelt:

1. Zusammenfassung

Im hier vorgeschlagenen Modul sollen Dissertationsprojekte gebündelt werden, in denen unter dezidiert literaturwissenschaftlichem Fokus der Bedeutung der Darstellung im Umgang mit unsicherem Wissen über die Natur nachgegangen wird. Genauer sollen die einschlägigen Muster und Strategien der Repräsentation vor allem im Blick auf die sich erst seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert etablierenden und konsolidierenden Wissenschaften von der Geschichte der Erde und des Lebens (Geologie, Paläontologie, Zoologie, Biologie) untersucht werden. Im Zuge der Verzeitlichung und Historisierung der Natur wurden unter Rückgriff auf literarische Muster und Repräsentationsweisen Entwicklungsnarrative entworfen, welche die gesamte Kultur der Moderne geprägt haben und bis heute prägen. Solche Narrative implizieren immer auch konjekturale Ausgriffe, sowohl in eine (noch oder wieder) unbekannte Vergangenheit als auch in eine (noch oder wieder) unbekannte Zukunft. Paradigmatisch lässt sich hier beobachten, welche zentrale Rolle genuin literarisch-ästhetischen Verfahren bei der Strukturierung und Repräsentation unsicheren Wissens zukommt, so wie sich umgekehrt zeigt, wie die im Feld unsicheren Wissens (weiter-)entwickelten Narrative und Darstellungsmodi wiederum in die Literatur im engeren Sinne zurückwirken. Das Projekt verortet sich mithin im methodisch-theoretischen Kontext der aktuellsten *Literature-and-Science-Studies*. – Untersucht werden sollen die genannten Wechselwirkungen zwischen Literatur und Wissenschaft vor allem an Textkonstellationen aus der Zeit vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert, wobei Ausgriffe bis in die Gegenwart nicht ausgeschlossen sein sollen. Das damit umrissene Feld soll nach vier Fragerichtungen aufgeteilt werden:

a) *Erzählmuster*: Im Blick auf die konjekturalen narrativen Ausgriffe in die Vergangenheit und Zukunft des Menschen lässt sich zum einen beobachten, wie beim Umgang mit dem neuen unsicheren Wissen auf alte Erzählmuster zurückgegriffen wird. Mit welchen Effekten? Zum andern muss danach gefragt werden, ob die einschlägigen Erzählpatterns teleologisch oder ateleologisch, ob sie zirkulär oder nicht-zirkulär sind und ob sie mit streng kausalen Verknüpfungen arbeiten, oder aber dem Zufall und der Kontingenz ihr mehr oder weniger freies Spiel gewähren.

b) *Dezentrierung des Subjekts*: In dem Maße, wie die Vorgeschichte des Menschen auf der Erde in den Blick kommt, rückt der traditionelle Protagonist menschlicher Geschichten und Geschichte, der Mensch, in den Hintergrund. Die Kulturgeschichte wird zu einer verschwindend kurzen Episode in einer viel umfassenderen Erdgeschichte, und der Mensch erscheint sowohl als Einzel- wie als Gattungswesen in vielen Punkten determiniert durch die umfassendere Entwicklungsgeschichte des Lebens. – Mit welchen, zumal darstellungstechnischen, Mitteln reagieren Wissenschaft und Literatur auf diese Dezentrierung des Menschen?

c) *Entwicklungsrhythmen*: Die Entdeckung der Historizität der Erde und des Lebens geht einher mit der Entdeckung, dass es geologische und biologische Prozesse gibt, die mit einer bis dahin unvorstellbaren Langsamkeit ablaufen. Diese neu entdeckte Langsamkeit steht in schärfstem Kontrast zur Beschleunigungskultur der Moderne. – Welche ästhetische Relevanz hat sie? Wie wird sie dargestellt und in literarischen Texten reflektiert?

d) *Die Dynamisierung des Statischen*: Im Zuge der Temporalisierung und Historisierung der Natur kommt es in doppeltem Sinne zu einer Dynamisierung zuvor als statisch gedachter Phänomene: Bezogen auf die Flora und Fauna kommt es zu einer Auflösung der bis dahin als unveränderlich konzeptualisierten Grenzen zwischen unterschiedlichen Tier- und Pflanzengattungen; bezogen auf die Erdoberfläche wird deutlich, dass der Inbegriff des Festgefügteten, das heisst die Felsen und Berge, keineswegs starr, sondern in einer beständigen Veränderung begriffen sind. – Mit welchen ästhetischen Mitteln wird diese Dynamik vermittelt; wie schlägt sie sich in literarischen Darstellungen nieder?

2. Forschungsplan

Forschungsstand

Allgemein: Das geplante Forschungsmodul ist im weiteren Zusammenhang der *Literature and Science-Studies* anzusiedeln, in deren Rahmen in den vergangenen rund 40 Jahren verschiedene Zugänge zu einer avancierten Erforschung der Wechselverhältnisse zwischen Literatur und Wissenschaft entwickelt wurden. Einen guten, systematisierenden Überblick über dieses weite Feld vermittelt ein ausführlicher Forschungsbericht, den Nicolas Pethes 2003 vorlegte (Pethes 2003). In den letzten Jahren sind neben einer ganzen Reihe von Monographien auch verschiedene Sammelbände entstanden, die die Diskussion dokumentieren (vgl. z.B. Elsner/Frick 2004, Macho/Wunschel 2004, Dotzler/Weigel 2005, Schmitz-Emans 2008, Elm 2010). Und wie virulent entsprechende Fragestellungen in der aktuellen Literatur- und Kulturwissenschaft sind, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass nun seit kurzem auch schon eine einschlägige Einführung mit ausführlicher Bibliographie vorliegt (Klausnitzer 2008) und dass beim Metzler-Verlag ein entsprechendes Handbuch vorbereitet wird, welches 2012 erscheinen soll (Borgards et al. 2012); ein Handbuch übrigens, an dem der Antragssteller als Beiträger beteiligt ist.

Ganz allgemein zeichnen sich die aktuellen *Literature and Science-Studies* durch eine ausgeprägte Sensibilität für die rhetorische Verfasstheit wissenschaftlicher Texte und die Partizipation literarischer Texte an disziplinenübergreifenden Wissenszusammenhängen und Wissensstrukturen aus. Das zeigt sich beispielsweise im englischen Sprachraum an Arbeiten, die (seit den 1980er Jahren) im weiteren Umfeld des *New Historicism* entstanden sind; im deutschen Diskussionszusammenhang vor allem an Studien, die (seit der Mitte der 1990er Jahre) unter dem Label einer „Wissenspoetik“ oder „Poetologie des Wissens“ vorgelegt wurden (Vogl 1997, 1999, 2002). Beide Ansätze, sowohl der *New Historicism*, für den der Name Stephen Greenblatt steht, als auch die „Poetologie des Wissens“, wie sie von Joseph Vogl auf den Begriff gebracht wurde, können – wie auch Jürgen Links „Interdiskursanalyse“ (Link 1988) – gleichsam als Fortsetzung von Michel Foucaults Konzept einer „Wissensgeschichte“ mit literaturwissenschaftlichen Mitteln bezeichnet werden. Die Frage freilich, wie unter dem von Foucault geleiteten Blick und im Zeichen einer „entgrenzten Philologie“ (Borgards/Neumeyer 2004) immer auch die *differentia specifica* der literarischen Texte im Auge behalten werden kann und von welchem Wissensbegriff jeweils auszugehen ist, ist eine Quelle immer neuer Auseinandersetzungen (vgl. z.B. Stiening 2007/ Vogl 2007). Für ein Forschungsmodul, wie das hier vorgeschlagene, heißt das, dass auf einer ganz allgemeinen Ebene genau diese grundlegende Frage – ausgehend vom konkreten Material – immer wieder neu gestellt werden soll. Damit soll in diesem Modul auch ein Beitrag zur entsprechenden übergreifenden Theoriedebatte geleistet werden.

Epochenspezifisch: Die in der Zusammenfassung angesprochene Verzeitlichung und Historisierung der Natur findet seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert statt. Im vorliegenden Projekt geht es mithin um die Relation zwischen der Literatur und den wissenschaftlichen Disziplinen der Geologie, Paläontologie, Zoologie und Biologie seit der Zeit um 1800 – das heißt, seit jener Zeit, da sich die genannten Disziplinen auch überhaupt erst in ihrer modernen Form ausdifferenzieren begannen (Bowler/Pickstone 2009). Das Wissen über die nun im Zeichen der Verzeitlichung gedachte Natur war noch keineswegs gefestigt; vielmehr war es Inbegriff unsicheren Wissens, und gerade diese Unsicherheit in Kombination mit den noch unscharfen Disziplinengrenzen macht das umrissene Forschungsgebiet zu einem besonders lohnenden Gegenstand für eine dezidiert literaturwissenschaftlich ausgerichtete Wissensgeschichte.

Nimmt man die literaturwissenschaftliche Forschung zur Geschichte des Verhältnisses von Literatur und Wissenschaft vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis heute in den Blick, fällt auf, dass sich die einschlägigen Untersuchungen immer wieder auf dieselben Jahrzehnte konzentriert haben. So gibt es sowohl zur Goethezeit als auch

zum Naturalismus bereits eine längere Forschungstradition, denn die Bedeutung der Wissenschaft für Autoren wie Goethe oder Novalis um 1800, respektive Holz oder Bölsche um 1900, war kaum zu übersehen. Doch oft wurde dabei einseitig nur nach der Übernahme wissenschaftlicher Wissensbestände in der Literatur gefragt, während die Bedeutung literarischer und ästhetischer Verfahren in den Wissenschaften kaum in den Blick kamen. Erst mit der Entwicklung einer avancierten – für die Bedeutung von Medien und Darstellungsweisen sensibilisierten – Wissenschaftsgeschichte wurden auch in der kulturwissenschaftlich erweiterten Literaturwissenschaft Fragen entwickelt, die nicht nur die Bedeutung von wissenschaftlichen Motiven in der Literatur, sondern auch die Relevanz literarischer Verfahren für die Wissensgenerierung thematisierten. Oder anders gewendet: Die literarischen Werke wurden nicht mehr in einem als fix gegeben vorgestellten Kontext bestimmter Wissensbestände verortet konzeptualisiert. Vielmehr wurden sie nun als Texte gedacht, die mit den wissenschaftlichen Texten ihrer Zeit im produktiven Verhältnis eines *gegenseitigen* Austauschs stehen. Und im Zuge dieser Verschiebung in der literaturwissenschaftlichen Forschungslandschaft haben sich noch einmal ganz neue Perspektiven auf das – bezogen auf die Zeit um 1800 – schon früher behandelte Thema „Literatur und Wissenschaft“ eröffnet (vgl. z.B. Daiber 2001; Brandstetter/Neumann 2004; Gamper 2009; Breidbach 2011). Das schlägt sich nicht zuletzt auch darin nieder, dass die Kommentierung der naturwissenschaftlichen Schriften von Autoren wie zum Beispiel Goethe, die sowohl literarisch wie wissenschaftlich gearbeitet haben, nun auch vertieft von literaturwissenschaftlich geschulten Forscherinnen und Forschern in Angriff genommen wird, während früher die einschlägige Arbeit oft Naturwissenschaftlern überlassen wurde, die sich kaum für die ästhetischen und medialen Aspekte der Texte interessierten. Als Beleg dafür sei an dieser Stelle nur daran erinnert, dass sozusagen alle größeren Arbeiten zu Goethes geologischen Schriften von studierten Geologen verfasst wurden (vgl. die zahlreichen Arbeiten von von Engelhardt, insbes. Engelhardt 2003; ebenso die klassische Studie von Semper 1914 sowie Hölder 1994 und Wagenbreth 1998). Damit soll diese früher geleistete Erschließungsarbeit, etwa im Rahmen der Leopoldina-Ausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften, keineswegs in ihrem Wert geschmälert werden (Engelhardt 1989 und 1999). Doch es liegt auf der Hand, dass die entsprechenden Textkonstellationen unter literaturwissenschaftlichen Gesichtspunkten noch einmal ganz neu gelesen werden können und müssen. (Vgl. dazu bezogen auf Goethes Metamorphosenlehre und deren Rezeption Breidbach 2005 und das Projekt zu Goethes Morphologie von Eva Geulen in Bonn und am IKKM Weimar). – Was von der Goethezeit gilt, gilt *mutatis mutandis* auch für die Epoche des Naturalismus, wo nun freilich in der jüngsten Vergangenheit auch neue Perspektiven auf das Verhältnis von Literatur und Wissenschaft eröffnet werden (vgl. zum Beispiel Bender 2009 und die wichtige Arbeit von Stöckmann 2009).

Während in der Goethezeit- und Naturalismus-Forschung das Verhältnis von Literatur und Wissenschaft also schon seit längerem eine Rolle spielt – auch wenn die entsprechenden Arbeiten eben oft älteren Forschungsparadigmen verpflichtet waren –, präsentiert sich zum Beispiel in der Realismus-Forschung ein anderes Bild. So wurde die Relation von Literatur und Wissenschaft in der Forschung zu den mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts lange kaum beachtet, und Wolfgang Rohe bemerkte noch 1996, es fehle fast ganz an einschlägigen Studien (Rohe 1996).¹ Seither hat sich das Bild gewandelt, wie eine ganze Reihe theoretisch unterschiedlich ausgerichteter Studien und Sammelbände zeigt (Richter 1997; Bierbrodt 1999; Hamacher 1999; Danneberg 2002; Maillard 2005). Eine zentrale Rolle kommt dabei sicher auch der seit den späten 1990er Jahren stark intensivierten Erforschung des Darwinismus unter kulturwissenschaftlichen Vorzeichen zu. Während entsprechende Fragestellungen im angelsächsischen Raum bereits in den 1980er Jahren bearbeitet wurden – so besonders prominent in Gillian Beers

¹ Es handelt sich um Rohes Beitrag zum 6. Band von Hansers Sozialgeschichte der Literatur. Im Band zur vorhergehenden Epoche (*Zwischen Restauration und Revolution 1815-1848*, hg. von G. Sautermeister und U. Schmid. München 1998) fehlt das Thema ganz. Alexander von Humboldt kommt überhaupt nicht vor.

Studie *Darwin's Plots* von 1983, die soeben ihre dritte erweiterte Auflage erlebt hat (Beer 2009; vgl. jetzt auch Dawson 2007; Glendening 2007) –, traute man sich in Deutschland erst mit einer gewissen (durch die Rezeptionsgeschichte des Darwinismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erklärbaren) Verzögerung an dieses Thema. Seit der programmatischen Formulierung von germanistischen Forschungsdesideraten zum Darwinismus durch Peter Sprengel (1997/98) sind nun aber schon eine ganze Reihe einschlägiger Arbeiten erschienen (Michler 1999; Brundiek 2005; Voss 2007; Ajouri 2007), und spätestens der Germanistentag 2007 in Marburg hat gezeigt, wie wichtig entsprechende Fragen geworden sind.² – Auffällig ist allerdings, wie stark man in dieser Auseinandersetzung mit Darwin auf dessen Texte fokussiert bleibt und nicht weiter fragt, woher er seine „Plots“ hatte. Immerhin hat Darwin selbst formuliert: „I always feel, as if my books came half out of Lyell's brain.“³ Er hat damit nur zu deutlich auf die Bedeutung der geologischen Narrative verwiesen, wie sie sein Freund Charles Lyell vor allem im Klassiker *Principles of Geology* (1830-33; dt. 1841) entwickelt hat. Nun ist Lyell nur einer – vielleicht der berühmteste – unter verschiedenen Geologen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts breitenwirksam Vorstellungen einer „Erdgeschichte“ postulierten, die den einst gültigen biblischen Zeitrahmen von knapp 6000 Jahren entschieden sprengten und Zeiträume zuvor unvorstellbarer Ausdehnung erahnen ließen. Doch an ihm zeigt sich besonders anschaulich, inwiefern bereits einige Jahrzehnte vor Darwin jenes Narrativ der erdgeschichtlichen Tiefenzeit entwickelt wurde, in dessen Rahmen *On the Origin of Species* (1859) überhaupt erst denkbar wurde. Dieser Zusammenhang ist zwar unterdessen in einer ganzen Reihe wissenschaftsgeschichtlicher Monographien aus dem angelsächsischen Raum dargestellt worden (Gould 1990; Oldroyd 1996; Rudwick 2005 und 2008).⁴ Doch in der Literaturwissenschaft hat man sich noch kaum mit der Emergenz jener ‚Tiefenzeit‘-Plots beschäftigt, die für die gesamte Moderne von kaum zu überschätzender Bedeutung geworden sind; oder um genauer zu sein: Auch hier gibt es in der Anglistik durchaus schon gewisse Ansätze (Zimmerman 2002 und 2008; Dean 1981; Buckland 2007; Frank 1989; Tomko 2004; Armstrong 1992; Heringman 2004; Sommer 2003; Wyatt 1995; Leask 1998; McKusick 2001). Doch in der Germanistik ist noch kaum eine Beschäftigung mit den entsprechenden Narrativen auszumachen (vgl. für erste Ansätze Haberkorn 2004, Braungart 2000 und 2005). Selbstverständlich spielt die Geologie oder Geognosie zwar in der Goethe- und Novalis-, wie in der Romantikforschung überhaupt, seit je eine Rolle, und dabei wurde ansatzweise auch schon die Thematisierung der frühesten, noch vorsichtigen Spekulationen über die Zeitabgründe der Vorgeschichte des Menschen – etwa im Bergmann-Kapitel in Novalis' *Heinrich von Ofterdingen* (1802) – behandelt. Doch es fehlt noch weitgehend an einer wissenspoetologischen In-Beziehung-Setzung (beispielsweise) der Texte von Novalis, Goethe oder Herder zu Buffons *Les Epoques de la Nature* (1778; dt. 1781). Und die Zeit nach der eigentlichen Historisierung des Lebens und der Erde, das heißt die Zeit nach ca. 1810, ist eben überhaupt erst seit wenigen Jahren in den Fokus der germanistischen *Literature-and-Science*-Forschung gerückt.

Detaillierter Forschungsplan

Der Begriff der „scientific revolution“ – das heißt das Konzept eines revolutionären Umbruchs in den Wissenschaften im 17. und 18. Jahrhundert – wurde in jüngster Zeit zwar in Frage gestellt. Das zeigt sich beispielsweise im einschlägigen Band der *Cambridge History of Science* (Daston/Park 2006). Dass aber seit der Frühen Neuzeit, sei es

² Es sind zwei Formen der Darwinismus-Rezeption zu unterscheiden: Zum einen werden Ansätze zu einer evolutionsbiologischen Erklärung des menschlichen Bedürfnisses nach Kunst und Literatur diskutiert (vgl. z.B. Karl Eibl und Joseph Carroll); zum andern wird der Darwinismus als historisches Phänomen in kulturwissenschaftlicher Perspektive in den Blick genommen. Es ist klar, dass für das vorliegende Projekt nur die letztere Zugangsweise von Interesse ist.

³ Brief an Leonard Horner vom 29. 8. 1844, in: *More Letters of Charles Darwin. A Record of his Work in a Series of hitherto unpublished Letters*, ed. by Francis Darwin and A.C. Seward, London 1903, Bd. 2, S. 117.

⁴ Vgl. speziell für Deutschland, freilich einem älteren Konzept von Wissenschaftsgeschichte verpflichtet, Otfried Wagenbreth: *Geschichte der Geologie in Deutschland*. Stuttgart 1999.

im Sinne einer Evolution oder einer Revolution, eine Veränderung in den Wissenskulturen stattgefunden hat, ist offensichtlich. Vormalig klar gezogene Grenzen des Wissens wurden in Frage gestellt, wobei nicht nur die vielbesprochene „Säkularisierung“ eine wichtige Rolle spielte, sondern auch eine neuartige, wissenschaftsimmanente Dynamisierung. Dieses Phänomen der Wissensdynamisierung wurde schon früh reflektiert; so zum Beispiel auch in einem Fragment, das Friedrich Schlegel 1798 in seiner Zeitschrift *Athenäum* publizierte: „Je mehr man schon weiß, je mehr hat man noch zu lernen. Mit dem Wissen nimmt das Nichtwissen in gleichem Grade zu, oder vielmehr das Wissen des Nichtwissens.“⁵

Dieses Fragment trägt einen relativ klar erkennbaren historischen Index. Der frühromantische Hintergrund ist kaum zu verkennen: Hier wird im ersten Satz („Je mehr man schon weiß, je mehr hat man noch zu lernen.“) dezidiert Stellung bezogen gegen eine platt-aufklärerische Konzeption von Wissen und Wissenserwerb. Die ideale Gesamtheit des Wissens ist demnach nicht zu denken als großes, fest umrissenes Setzkasten-Tableau mit tausenden von kleinen Teilwissensfächern, die Schritt für Schritt erschlossen werden können, bis schließlich auch noch das letzte dunkelste Teilfach vom Licht der Aufklärungsfackel ausgeleuchtet ist. Der Wissenserwerb findet nicht in einem statischen Bezugsrahmen statt. Vielmehr wird mit jeder neuen Erkenntnis auch der Bezugsrahmen des Gesamtwissens modifiziert und erweitert. Das heißt aber eben, dass die Zunahme des Wissens nicht zu einem Schwinden des Nichtwissens führt, sondern zu dessen Steigerung.

Diese paradoxe Denkfigur ist in gewisser Hinsicht schon uralte, schließlich meinte schon Sokrates, das Resultat seines Wissenserwerbs sei ein umfassendes Nichtwissen. Ihre historische Spezifität gewinnt sie freilich vor dem Hintergrund des für die heraufkommende Moderne zentralen Gedankens einer unendlichen Progressivität der Kultur: Im Zeichen dieser Progressivität erschienen alle traditionsverbürgten fixen Ordnungen relativiert. Ganz gleich ob in der Literatur, der Philosophie, der Geschichte oder der Wissenschaft, überall wurde die weitere Entwicklung dieser dynamisierten Ordnungen nun als zukunfts offen gedacht. Mit dieser progressiven Erschließung von neuen Wissenshorizonten veränderte sich aber auch das Verhältnis von Wissen und Nichtwissen.

Mit Schlegel gesprochen könnte man auch sagen, „das Wissen des Nichtwissens“ habe sich verändert, denn im zweiten Satz des zitierten Fragments heißt es: „Mit dem Wissen nimmt das Nichtwissen in gleichem Grade zu, oder vielmehr das Wissen des Nichtwissens.“ In der ersten Satzhälfte bis zum Komma wird damit in anderer Wendung noch einmal der paradoxe Sachverhalt des ersten Satzes formuliert; dann wird aber in einer angehängten *correctio* eine verbesserte Formulierungsvariante geboten, die den ursprünglichen Sachverhalt in einem anderen Lichte erscheinen lässt: Hätte man bis dahin noch glauben können, dass Wissen und Nichtwissen sich als hierarchisch gleichgeordnete Bereiche nebeneinander entwickeln, wird nun in der typisch frühromantischen Genetiv-Konstruktion „Wissen des Nichtwissens“ deutlich, dass Wissen und Nichtwissen nicht einfach nebeneinander existieren, sondern dass das neue Nichtwissen – das hier die unterschiedlichsten Schattierungen unsicheren Wissens mit umfasst – auch gewusst wird. Es ist also nicht nur Gegenbereich, sondern auch Unterbereich des Wissens.

Im hier skizzierten Modul soll das für die Moderne zentrale Phänomen der Wissensdynamisierung und des neuen Wissens des Nichtwissens unter den Stichworten der „Narration“ und der „Konjektur“ fokussiert werden. Das heißt, es soll nach den narrativen Mustern und Strategien gefragt werden, die im Umgang mit dem neu entdeckten Nichtwissen entwickelt wurden. Das ist ein weites Feld. Um es einzugrenzen und zu konkretisieren, soll das besondere Augenmerk dabei jenen Wissensbereichen gelten, in denen das Phänomen der Verzeitlichung auch auf der Objektebene besonders anschaulich zu beobachten ist: dem Wissen von der Erde und dem Wissen vom Leben auf der

⁵ Friedrich Schlegel: Athenäums-Fragmente [1798], in: Kritische Friedrich Schlegel-Ausgabe, hg. von Ernst Behler et al., Paderborn etc. 1958ff., Bd. 2, S. 210, Nr. 267.

Erde. Allgemeiner könnte man sagen, es gehe um das Wissen von der Natur, die seit dem 18. Jahrhundert im Zeichen der Verzeitlichung und Historisierung gedacht wurde.

Mit der Verzeitlichung des Wissens um 1800 wurde auch die *Historia* der Erde zu einer zukunfts-offenen Entwicklungsgeschichte umgeschrieben, wobei die alte Metapher vom „Buch der Natur“ (Blumenberg 1981) eine neue Virulenz entwickeln konnte. Die Erforscher der neu entdeckten Geschichte der Natur und des Lebens verstanden sich als Leser einer sehr lückenhaften Handschrift, deren *lacunae* sie gleichsam durch editorische Konjekturen zu einer überzeugenden Erzählung ergänzen mussten. Das zeigt sich paradigmatisch bei Darwin, der einmal explizit meinte, er betrachte den „Natürlichen Schöpfungs-Bericht als eine Geschichte der Erde, unvollständig erhalten und in wechselnden Dialekten geschrieben, – wovon aber nur der letzte bloß auf einige Theile der Erd-Oberfläche sich beziehende Band bis auf uns gekommen“ sei. Und auch davon sei nur „hier und da ein kurzes Kapitel erhalten“, und von jeder Seite seien „nur da und dort einige Zeilen übrig.“⁶ – Wer nun aber die nur so lückenhaft überlieferte Geschichte der Erde und des Lebens auf ihr erschließen will, muss viele Emendationen vornehmen, und dies ist der Ort, wo die Bedeutung von Narration und Konjektur im Zusammenhang mit dem Phänomen unsicheren Wissens besonders augenfällig wird: Die „Geschichte“ der Natur tritt in der zitierten Darwin-Passage (wie jede „Geschichte“ in der deutschen Sprache) in doppelter Bedeutung in Erscheinung: Zum einen bedeutet sie die tatsächliche Abfolge der Geschehnisse in der langen Vergangenheit der Erde; zum andern die medial variable Darstellung jener Geschehensabfolge durch den Menschen in Texten, Bildern, Karten etc. Im Akt der ergänzenden Übersetzung der Spuren der tatsächlichen Geschichte in die (zum Beispiel) geschriebene Geschichte wird die erstere aber eben nicht nur rekonstruiert, sondern immer auch konstruiert. Hier liegt das ganz konkret poetische Moment im Umgang mit dem unsicheren Wissen; ein Moment, das bereits Balzac besonders prägnant auf den Punkt brachte, als er in den 1830er Jahren bemerkte, Cuvier sei mit seinen (Re-)Konstruktionen ausgestorbener Tiere und untergegangener Lebenswelten nichts weniger als „der größte Dichter“ des 19. Jahrhunderts – „le plus grand poète de notre siècle“.⁷ Ebenso waren Goethe und Herder auch schon im ausgehenden 18. Jahrhundert begeistert von einer Darstellung wie Buffons *Les Epoques de la Nature* (1778; dt. 1781) und sahen sich dadurch zu eigenen literarischen Projekten angeregt. Und wie sich gerade am Beispiel von Buffon zeigt, waren die konjunktural tastenden Rückblicke in die Geschichte der Erde oft auch verbunden mit Spekulationen über deren mögliche Zukunft. So entwickelte der französische Wissenschaftler auch eine Theorie, wonach die Erde in einer apokalyptischen Zukunft schließlich vereisen würde; eine Theorie, die bis weit ins 19. Jahrhundert vielfältigen literarischen Niederschlag fand (Berentsen/Lethen 1991; Metzner 1976, S. 68ff.), genau wie verschiedene spätere Theorien über den Klimawandel⁸ – bis heute.

Von besonderem Interesse für den kulturwissenschaftlich interessierten Literaturwissenschaftler sind neben solchen Übernahmen und Elaborationen von wissenschaftlichen Großtheorien in die Literatur aber vor allem die narrativen, darstellungstechnischen Strategien, die sowohl in der Wissenschaft wie in der Literatur zu beobachten sind. Die Bedeutung ästhetischer Phänomene im Prozess der Wissensgenerierung kann für jede Epoche und jedes Wissen nachgewiesen werden, doch sie ist gerade in der Gründungs- und Konsolidierungsphase der modernen Wissenschaftsdisziplinen der Zoologie, Biologie, Paläontologie und Geologie besonders augenfällig. *Erstens*, weil sich zahlreiche Schriftsteller, die zum Kanon der Literatur gehören, zum Teil in ausführlichen Texten mit den neuen,

⁶ Charles Darwin: Über die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzen-Reich durch natürliche Züchtung. [Nach der 2. Aufl. übers. und mit Anm. versehen von von Dr. H. G. Bronn]. Stuttgart 1860, S. 317f. Im Original C.D.: On the Origin of Species by means of natural selection, London 1859, S. 310f. Vgl. das ganze Kapitel „Of the imperfection of the Geological Record“, ebd., S. 279-311.

⁷ Honoré de Balzac: La Peau de Chagrin [1831], in: La Comédie Humaine, hg. von P.-G. Castex et al., Paris 1976ff., Bd. 10, S. 3-294, hier S. 75.

⁸ Vgl. etwa Wilhelm Bölsche: Eiszeit und Klimawechsel, Stuttgart 1919.

faszinierenden Wissensfeldern auseinandergesetzt haben oder die entsprechenden Fragen direkt in ihre im engeren Sinne literarischen Werke einfließen ließen; so zum Beispiel Herder, Lichtenberg, Novalis, Goethe, Balzac, Mörike, Droste-Hülshoff, Stifter, George Eliot, Raabe, Zola, Holz oder auch noch Jünger, Handke und Frisch. – *Zweitens*, weil viele Autoren, die Standardwerke der neuen Wissenschaften verfasst haben, mit diesen wissenschaftlichen Texten zugleich Werke geschaffen haben, deren literarische Qualitäten allgemein anerkannt sind. Man denke nur an Buffon, Alexander von Humboldt, Lyell und Darwin. – *Drittens* zeigen sich die ästhetischen Wechselbeziehungen zwischen Wissenschaft und Literatur im umrissenen Feld aber auch besonders klar in der unüberschaubaren Fülle an populärwissenschaftlichen Werken, die einem immer größeren faszinierten Publikum das neue, unsichere Wissen über die Geschichte der Erde und des Lebens nahezubringen versuchten (Wetzels 1971; Graevenitz 2002). Hier ist der Übergang von der populären wissenschaftlichen Literatur zur populären Science Fiction vollends ein fließender, wie sich etwa anschaulich daran zeigt, dass Jules Vernes Roman *Voyage au Centre de la Terre* (1864/67, dt. 1874) – in dem es gleichsam um die Reise durch die Geschichte vergangenen Lebens geht – vom selben Künstler, Edouard Riou, illustriert wurde wie das zeitgleich erschienene, seriös-populärwissenschaftliche Werk *La terre avant le Déluge* (1863, 6. Aufl. 1867) von Louis Figuier.

Das Forschungsfeld, das sich damit für eine literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen des unsicheren Wissens eröffnet, soll nun im hier beantragten Projekt nach den im Folgenden aufgeführten vier Fragebereichen aufgeteilt werden. Diesen vier Bereichen sollen die geplanten Dissertationen zugeordnet werden. Jedes Promotionsprojekt kann die aufgespannten Fragefelder selbstverständlich nur exemplarisch an bestimmten Textkonstellationen herausarbeiten. Die genaue Auswahl des konkreten Quellentextcorpus wird also von den Dissertandinnen/den Dissertanden vorzunehmen sein. Diese Selektion ist Teil der Forschungsarbeit.

a) Erzählmuster: Im Blick auf die konjunkturalen narrativen Ausgriffe in die Vergangenheit und Zukunft des Menschen lässt sich zum einen beobachten, wie beim Umgang mit dem neuen unsicheren Wissen auf alte, vor allem auch biblische, Erzählmuster zurückgegriffen wird. Besonders anschaulich lässt sich das etwa bei Buffon verfolgen, der seine *Epochen der Natur* mit einem ausführlichen Kommentar zur biblischen Schöpfungsgeschichte beginnt und sich mit den von ihm postulierten sieben Epochen der Geschichte des Planeten unübersehbar am entsprechenden Erzählmuster orientiert. Aber auch im ganzen 19. Jahrhundert bleiben sowohl im wissenschaftlichen wie im literarischen Umgang mit dem neuen unsicheren Wissen biblische Muster wichtig, wobei zumal in literarischen Texten diese Verflechtung von religiösen und wissenschaftlichen Narrativen teilweise wiederum in reflektierter Form fruchtbar gemacht wird; so zum Beispiel in Wilhelm Raabes *Stopfkuchen* (1891), wo ausgehend von der Beschäftigung des Protagonisten mit Geologie und Paläontologie beständig mit der biblisch-wissenschaftlichen Doppeldeutigkeit des Begriffs der „Sintflut“ („Diluvium“) gespielt wird; einer Doppeldeutigkeit, die beispielsweise auch im Titel eines populärwissenschaftlichen Werks wie Oscar Fraas' *Vor der Sündfluth! Eine Geschichte der Urwelt* (1866) erkennbar ist und im Werk selbst auch explizit thematisiert wird. An der Verflechtung religiöser und wissenschaftlicher Erzählmuster – einer Verflechtung, die übrigens auch in den Illustrationen zur Urgeschichte des Lebens im eigentlichen Sinne augenfällig ist (Rudwick 1992)⁹ –, an dieser Verflechtung lässt sich besonders anschaulich vorführen, wie sich wissenschaftliches und religiöses Denken auch in Zeiten der Säkularisierung auf intrikate Weise verbinden können, und zwar nicht nur bezogen auf Ursprungs- und Herkunftsnarrative, sondern auch im Zusammenhang mit apokalyptischen Zukunftsszenarien. Es zeigt sich hier, dass die Vorstellung einer

⁹ Vgl. unter den Quellen insbesondere das zumal für das Text/Bild-Verhältnis hochinteressante Werk von Franz Unger: *Die Urwelt in ihren verschiedenen Bildungsperioden. XIV landschaftliche Darstellungen [von Joseph Kuwasseg] mit erläuterndem Text [1851], 2., erweiterte Auflage, Wien 1858.*

säkularisierten Wissenschaft, die ausschließlich in scharfer Frontstellung zum christlichen Glauben gestanden haben soll, differenzierungsbedürftig ist. – Auf einer abstrakteren Ebene muss im Zusammenhang mit den Erzählmustern danach gefragt werden, ob die einschlägigen Erzählpatterns teleologisch oder ateologisch, respektive zirkulär oder nicht-zirkulär sind, und ob sie mit streng kausalen Verknüpfungen arbeiten, oder aber dem Zufall und der Kontingenz ihr mehr oder weniger freies Spiel gewähren (vgl. z.B. Ajouri 2007). Es zeigt sich hier, dass die Auseinandersetzungen, um verschiedene Versionen der Vorgeschichte des Menschen auch eine Auseinandersetzung um unterschiedliche Erzählmuster war, die aus der Literatur übernommen wurden und schließlich von den breit rezipierten wissenschaftlichen Debatten um Ursprung und Entwicklung der Welt wieder in die Literatur zurückwirkten.

Zentrale Fragen sind hier: In welchem Verhältnis stehen religiöse Erzählungen und wissenschaftliche Narrationen zueinander? Welche bewussten rhetorischen Strategien, welche unbewussten Adaptionen stehen hinter der Übernahme alter Erzählmuster? Welche spezifischen Dynamiken entstehen in wissenschaftlichen und vor allem literarischen Texten durch die Überblendung unterschiedlicher Narrative? Inwiefern ist die These einer einsinnigen Säkularisierung differenzierungsbedürftig? Wie sehen die Erzählmuster in konkreten Fällen aus? Wie manifestiert sich teleologisches, respektive ateologisches Erzählen? Wie wird erzählerisch mit neu entdeckten Quellen der Kontingenz umgegangen? Auf welche erzählerischen Strategien und Metaphern wird dabei zurückgegriffen? Wie manifestieren sich die neuen Erzählmuster wiederum in der Literatur?

b) Dezentrierung des Subjekts: Das Verhältnis von Vorgeschichte und so genannt eigentlicher Geschichte ist schon unter systematischem Gesichtspunkt ein vertracktes. Impliziert nämlich der Begriff der Vorgeschichte, dass hier noch nichts Wichtiges geschehe, zeigt sich in der Folge, dass vieles in der Hauptgeschichte ohne die Vorgeschichte nicht verständlich wäre. So bleibt die Bedeutungshierarchie zwischen Vor- und Nachgeschichte stets unsicher. Dieses systematische Problem ist – historisch spezifizierend – in zugespitzter Form zu beobachten seit gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Historiographie der (hier bis dahin noch unbekannte) Begriff der „Vorgeschichte“ eingeführt wird, wozu eben auch die biologische Vorgeschichte des Menschen gehört.¹⁰ Denn spricht man von einer biologischen Vorgeschichte des Menschen, so erweist sich diese nicht nur als zentral für kausale Erklärungen von Sachverhalten in der Hauptgeschichte. Vielmehr zeigt sich auch, dass die Vorgeschichte in ihrer schier zeitlichen Ausdehnung unendlich viel länger ist als die vermeintliche Hauptgeschichte des Menschen. In dem Maße aber, wie die Vorgeschichte des Menschen – dieser „plot without man“ (Beer 2009) – auf der Erde in den Blick kommt, rückt der traditionelle Protagonist menschlicher Geschichten und Geschichte, der Mensch, in den Hintergrund. Die Kulturgeschichte wird zu einer verschwindend kurzen Episode in einer viel umfassenderen Erdgeschichte und der Mensch erscheint sowohl als Einzel- wie als Gattungswesen in vielen Punkten determiniert durch die Entwicklungsgeschichte des Lebens. Hier spielt neben der Evolution auch die Frage der Vererbung eine bedeutende Rolle.

Zentrale Fragen sind hier: Mit welchen darstellungstechnischen Mitteln reagieren Wissenschaft und Literatur auf die damit gegebene Dezentrierung des Menschen? Wie gestaltet sich das Verhältnis von Vorgeschichte und Geschichte? Was ist mit dem damals neuen Begriff der „Vorgeschichte“ gemeint? Welche narrativen Verknüpfungen zwischen Vorgeschichte und Geschichte können ausgemacht werden? Wie werden solche Verknüpfungen in der Literatur gestaltet? Wo und wie wird in der Literatur das Problem der Vorgeschichte des Menschen, das immer auch ein erzählerisches Problem ist, aufgenommen? Wie kann eine Geschichte erzählt werden, die außerhalb des

¹⁰ Der Erstbeleg für „Vorgeschichte“ findet sich bei August Ludwig Schlözer: Vorstellung seiner Universal-Historie (1772/73), neu hg. und eingeleitet von Horst Walter Blanke, Waltrop 1997, S. 67. Vgl. dazu Lehmann (2011).

menschlich Erfahrbaren liegt? Welche Strategien (zum Beispiel der „Trick“ der Zeitreise) werden gewählt, den menschlichen Gesichtspunkt trotzdem einzubringen, und wie werden sie konkret in Texten (und dazugehörigen Illustrationen) umgesetzt? Welche Phantasien werden durch die Entdeckung einer menschenlosen Vergangenheit (und die Antizipation einer menschenlosen Zukunft) freigesetzt? Welche Ängste? Wie werden diese konkret mit literarischen Mitteln (nicht nur in der Literatur) inszeniert?

c) Entwicklungsrhythmen: Die Entdeckung der Historizität der Erde und des Lebens geht einher mit der Entdeckung, dass es geologische und biologische Prozesse gibt, die mit einer bis dahin unvorstellbaren Langsamkeit ablaufen. Diese neu entdeckte Langsamkeit steht in schärfstem Kontrast zum – mit Goethe zu sprechen – „veloziferischen“ Rhythmus der Kultur der Moderne.¹¹ Während nun letzterer immer wieder zum Gegenstand von Untersuchungen zur Moderne gemacht wurde, sind die kulturellen Auswirkungen jener neu entdeckten Langsamkeit in der Natur kaum in den Blick geraten; so zum Beispiel auch nicht in dem einschlägigen Sammelband von Annette und Linda Simonis, der 2000 unter dem Titel „Zeitwahrnehmung und Zeitbewusstsein der Moderne“ erschienen ist (Simonis/Simonis 2000). Zwar haben die Herausgeberinnen ein Foucault-Zitat zu Cuvier als Motto gewählt, doch im ganzen Band spielt dann die neu entdeckte Langsamkeit und die Eröffnung der geologischen Zeitabgründe keine Rolle, und ebenso fällt auf, dass in der Ausschreibung des Konstanzer Doktorandenkollegs „Zeitkulturen“ nicht auf die neuen biologischen und geologischen Zeitrhythmen eingegangen wird (www.uni-konstanz.de/exc16/doktorandenkolleg.html). Im vorliegenden Modul soll deshalb auch ein Beitrag zur Frage der Zeitkultur(en) der Moderne *sub specie aestheticae* geleistet werden, und zwar wiederum nicht nur in dem Sinne, dass nach der Thematisierung der neuen Zeitrhythmen gefragt wird (wie sie von Novalis über Balzac bis zu Holz verfolgt werden kann), sondern dass auch danach gefragt wird, wie unter Umständen versucht wurde, diese Zeitrhythmen auch auf einer poetologischen Ebene in die Texte einfließen zu lassen und zu vergegenwärtigen.

Zentrale Fragen sind hier: Wie verändert sich die kulturelle Wahrnehmung von Zeit angesichts der neu entdeckten Zeitabgründe? Wie werden die neu entdeckten naturgeschichtlichen Rhythmen mit den kulturgeschichtlichen Rhythmen vermittelt? Wie wird dieses Verhältnis in der Literatur aufgenommen und reflektiert? In welchem Verhältnis steht die neu entdeckte Langsamkeit zur Beschleunigungskultur der heraufkommenden Moderne? Wo und wie wird sie ästhetisch und poetologisch reflektierend elaboriert?

d) Die Dynamisierung des Statischen: Im Zuge der Temporalisierung und Historisierung der Natur kommt es in doppeltem Sinne zu einer Dynamisierung zuvor als statisch gedachter Phänomene: Bezogen auf die Flora und Fauna kommt es zu einer Auflösung der bis dahin als unveränderlich konzeptualisierten Grenzen zwischen unterschiedlichen Tier- und Pflanzengattungen. Das verändert den Blick auf die lebendigen Organismen entscheidend. Es werden ganz neue Verwandtschaften und Genealogien sichtbar. – Bezogen auf die Erdoberfläche wird deutlich, dass der Inbegriff des Festgefühten, das heißt die Felsen und Berge, keineswegs starr, sondern in einer beständigen Veränderung begriffen sind. Damit verändert sich aber der Blick auf die Landschaft. Nimmt man diese Verschiebung in der Wahrnehmung des vermeintlich Festgefühten ernst, ergeben sich auch neue Perspektiven auf literarische Texte, wie sich vielleicht am anschaulichsten am Beispiel von Stifters *Nachsommer* (1857) zeigen lässt, dessen Protagonist Heinrich Drendorf sich eingehend mit der Erdgeschichte beschäftigt: Für Lektüren, welche die Atemporalität und Erstarrung in Stifters Rosenhaus-Welt unterstreichen, ist gerade Heinrichs Beschäftigung mit dem Steinernen ein schlagender Beleg für die immer wieder behauptete Statik dieser Welt. Das im Roman geschilderte Studium der

¹¹ Vgl. dazu die Aufzeichnung 39 in den „Betrachtungen im Sinne der Wanderer“ in *Wilhelm Meisters Wanderjahren* (1821/29) in: Johann Wolfgang von Goethe: Werke (Hamburger Ausgabe) hg. von E. Trunz, 13. Aufl., München 1994, Bd. 8, S. 289.

Geologie wird demnach als symptomatisch und programmatisch für die Flucht der Stifterschen Protagonisten in eine ‚heilsame Starre‘ angesehen. Solche Lektüren verpassen allerdings die entscheidende Pointe, dass in der Geologie wie sie Heinrich pflegt, gerade die Erde und das Steinernen zum Bewegten geworden sind, und das Bewusstsein um diese neu entdeckte Dynamik lässt sich bis in die Poetologie des *Nachsommers* belegen (Schnyder 2009e, 2009g). (Von einem Dichter-Maler wie Stifter her lässt sich übrigens auch eine intermediale Brücke zur bildenden Kunst schlagen, wo im 19. Jahrhundert verfolgt werden kann, wie Künstler versuchen, die neu entdeckte Dynamik im vermeintlich Statischen der Gebirge und Felsformationen darstellend zu erfassen (vgl. König 1997; Whittow 1992; Bedell 2001; Keller 2006).

Vielleicht offensichtlicher als im Feld der Geologie ist die Dynamisierung des Statischen im Feld der Biologie. Hier eröffnet die temporale Relativierung der zuvor als fix angenommenen Gattungsgrenzen ein weites Feld literarischer und wissenschaftlicher Spekulationen über oft unheimliche Verwandtschaftsbeziehungen unter den Lebewesen. Kategorien wie die des „Monströsen“ müssen ganz neu gedacht werden, und zumal die Beziehung des Menschen zu den anderen lebendigen Organismen erscheint nun in einem völlig neuen Licht, vor allem natürlich seit Darwin. Aber diese darwinistische Wende zeichnet sich bereits im unsicheren Wissen der Jahrzehnte davor in Wissenschaft und Literatur ab (Schnyder 2010b).

Zentrale Fragen sind hier a) bezogen auf die Erde: Welche Varianten der Dynamisierung gibt es? Welche folgen narrativen Mustern einer katastrophischen Veränderung (Bsp. Cuvier); welche gehen von allmählichen Veränderungen gleich bleibender Stärke und Intensität aus (Bsp. Lyell)? Woher kommen diese Muster? Wie wirken sie wiederum in die Literatur zurück? Was bedeutet es für die literarische Darstellung von Landschaften, zu wissen, dass diese einer beständigen geologischen Veränderung unterliegen? Wie wird dem in anderen Medien (Bildern, Panoramen, Landkarten etc.) Rechnung getragen, die ihrerseits wiederum die Literatur beeinflussen? – b) bezogen auf das Leben: Welche literarischen Entwicklungsnarrationen werden mit der Verzeitlichung der Natur für die Darstellung der dynamischen Natur fruchtbar gemacht? Welche Rolle spielen alte Erzählmuster von Metamorphosen? Wie verändern sich alte Vorstellungen von Monstrosität? Wie wird in der Literatur die neu entdeckte Nähe (und später sogar die Verwandtschaft) des Menschen zu den Tieren reflektiert? Welche Regressionsängste und Regressionswünsche werden entwickelt? Und wie werden sie literarisch in Szene gesetzt? Wie verschiebt sich der Blick auf das Verhältnis von Natur und Kultur durch die Auflösung der einst festen Grenze zwischen Mensch und Tier? Welche neuen Formen des Kulturoptimismus und -pessimismus entwickeln sich vor diesem Hintergrund? Und welchen narrativen Mustern folgen sie in konkreten Fällen?

Allgemeine Schlussbemerkung

Das Arbeitsfeld „Literatur und Wissen“ ist von höchster Aktualität in der Germanistik. Es hat sich in den vergangenen 15 Jahren zu einem der wichtigsten Forschungszweige in der kulturwissenschaftlich ausgerichteten Literaturwissenschaft ausgebildet, wobei zum einen ganz neue Forschungsgegenstände erschlossen wurden und zum andern wichtige methodisch-theoretische Debatten angestoßen wurden. Wer sich als Doktorierende(r) in dieses Forschungsfeld begibt, kann deshalb sicher sein, in einem Feld tätig zu sein, das für viele Neuentdeckungen und Relektüren Raum bietet, das aber zugleich schon so weit konsolidiert ist, dass die – für die Rezeption der Arbeit zentrale – Anschlussfähigkeit der eigenen Arbeit an einen allgemeineren wissenschaftlichen Diskurs sichergestellt ist. In allen vier in diesem Teilantrag umrissenen Hauptfragen können mithin zweifellos wichtige Beiträge zur Erforschung des Verhältnisses zwischen der Literatur und dem Wissen über die verzeitlichte Natur geleistet werden, und zwar sowohl in inhaltlicher wie methodisch-theoretischer Hinsicht. – Ziel ist es, die fertiggestellten Dissertationen in einem guten wissenschaftlichen Verlag zu publizieren.

Literaturverzeichnis:

- Ajouri, Philip: Erzählen nach Darwin. Die Krise der Teleologie im literarischen Realismus. Friedrich Th. Vischer und Gottfried Keller. Berlin 2007.
- Albritton, Claude C.: The Abyss of Time. Changing Conceptions of the Earth's Antiquity after the Sixteenth Century. Los Angeles 1986.
- Armstrong, Isobel: Tennyson in the 1850s. From Geology to Pathology – In Memoriam (1850) to Maud (1855), in: Philip Collins (Ed.): Tennyson. Seven Essays. New York 1992, S. 102-140.
- Banitz, Erhard: Das Geologenbild Adalbert Stifters, in: Joachim Müller (Hg.): Gestaltung, Umgestaltung. Festschrift für H. A. Korff. Leipzig 1957, S. 206-238.
- Bayertz, Kurt (Hg.): Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaft im 19. Jhdt. (3 Bde.). Hamburg 2007.
- Bedell, Rebecca: The Anatomy of Nature. Geology and American Landscape Painting 1825-1875. Princeton 2001.
- Beer, Gillian: Darwin's Plots. Evolutionary Narrative in Darwin, George Eliot and Nineteenth-Century Fiction [1983], Third Edition, London etc. 2009.
- Bender, Niklas: Kampf der Paradigmen. Die Literatur zwischen Geschichte, Biologie und Medizin. Flaubert, Zola, Fontane. Heidelberg 2009.
- Berentsen, Antoon und Helmut Lethen: Eiszeit und Weltuntergang. Geologie und Literatur im 19. Jahrhundert, in: Unter Null. Kunsteis, Kälte und Kultur. München 1991, S. 18-33.
- Berentsen, Antoon: „Vom Urnebel zum Zukunftsstaat“. Zum Problem der Popularisierung der Naturwissenschaften in der deutschen Literatur. Berlin 1986.
- Bierbrodt, Johannes: Naturwissenschaft und Ästhetik 1750-1910. Würzburg 1999.
- Blumenberg, Hans: Die Lesbarkeit der Welt [1981]. Frankfurt/M. 1993.
- Böhme, Hartmut: Das Steinernerne. Anmerkungen zur Theorie des Erhabenen aus dem Blick des „Menschenfremdesten“, in: Christine Pries (Hg.): Das Erhabene. Zwischen Grenzerfahrung und Größenwahn. Weinheim 1989, S. 119-141.
- Böhme, Hartmut: Goethes Erde zwischen Natur und Geschichte. Erfahrungen von Zeit in der „Italienischen Reise“, in: Goethe-Jahrbuch 110 (1993), S. 209-225.
- Bono, James J.: Science, Discourse, and Literature. The Role/Rule of Metaphor in Science, in: Stuart Peterfreund (Ed.): Literature and Science. Theory & Practice. Boston 1990, S. 59-89.
- Borgards, Roland /Harald Neumeyer: Der Ort der Literatur in einer Geschichte des Wissens. Plädoyer für eine entgrenzte Philologie, in: Walter Ehrhart (Hg.): Grenzen der Germanistik. Rephilologisierung oder Erweiterung? Stuttgart/Weimar 2004, S. 210-222.
- Borgards, Roland et al. (Hgg.) (2012): Metzler Handbuch Literatur und Wissen. Stuttgart 2012 [in Vorbereitung].
- Bowler, Peter J. and Pickstone, John V. (Eds.): The Cambridge History of Science. Vol. VI: The Modern Biological and Earth Sciences. Cambridge 2009.
- Brandstetter, Gabriele /Gerhard Neumann (Hgg.): Romantische Wissenspoetik. Würzburg 2003.
- Braungart, Georg: Apokalypse in der Urzeit. Die Entdeckung der Tiefenzeit in der Geologie um 1800 und ihre literarischen Nachbeben, in: Ulrich G. Leinsle/Jochen Mecke (Hg.): Zeit–Zeitenwechsel–Endzeit. Zeit im Wandel der Zeiten, Kulturen, Techniken und Disziplinen. Regensburg 2000, S. 107-120.
- Braungart, Georg: Die Geologie und das Erhabene, in: ders./Bernhard Greiner (Hgg.): Schillers Natur. Leben, Denken und literarisches Schaffen. Hamburg 2005, S. 157-176.
- Breidbach, Olaf: Goethes Metamorphosenlehre. München 2006.
- Breidbach, Olaf: Physik um 1800. Kunst, Wissenschaft oder Philosophie? Paderborn 2011.
- Breyer, John /William Butcher: Nothing New under the Earth. The Geology of Jules Verne's Journey to the Center of the Earth, in: Earth Sciences History 22/1 (2003), S. 36-54.
- Brook, John: Science and Religion. Some historical Perspectives. Cambridge 1991; J.M.I. Klaver: Geology and religious sentiment. The effect of geological discoveries on English society and literature between 1829 and 1859. Leiden etc. 1997.
- Brundiek, Katharina: Raabes Antworten auf Darwin. Beobachtungen an der Schnittstelle von Diskursen. Göttingen 2005.
- Buckland, Adelene: ‚The Poetry of Science‘. Charles Dickens, Geology, and Visual and Material Culture in Victorian London, in: Victorian Literature and Culture 35/2 (2007), S. 679-694.
- Daiber, Jürgen: Experimentalphysik des Geistes. Novalis und das romantische Experiment. Göttingen 2001.
- Danneberg, Lutz et al. (Hgg.): Wissen in Literatur im 19. Jahrhundert. Tübingen 2002.
- Daston, Lorraine/Park, Katharine: The Cambridge History of Science, Vol. 3: Early Modern Science, Cambridge 2006.
- Dawson, Gowan: Darwin, Literature and Victorian respectability. Cambridge 2007.
- Dean, Dennis R.: ‚Through Science to Despair‘. Geology and the Victorians, in: James Paradis et al. (Eds.): Victorian Science and Victorian Values. Literary Perspectives. New York 1981, S. 111-136.
- Dean, Dennis R.: Geology and English Literature. Crosscurrents 1770-1830. PhD University of Wisconsin 1968.
- Debus, Allen A.: Re-Framing the Science in Jules Verne's Journey to the Center of the Earth, in: Science Fiction Studies 33/3 (2006), S. 405-420.
- Dotzler, Bernhard J. und Weigel, Sigrid (Hgg.): „Fülle der combination.“ Literaturforschung und Wissenschaftsgeschichte, München 2005.

- Elm, Veit (Hg.): *Wissenschaftliches Erzählen im 18. Jahrhundert: Geschichte, Enzyklopädie, Literatur*, Berlin 2010.
- Elsner, Norbert/ Frick, Werner (Hgg.): „*Scientia poetica*“. *Literatur und Naturwissenschaft*. Göttingen 2004.
- Engelhardt, Wolf von: *Goethe im Gespräch mit der Erde. Landschaft, Gesteine, Mineralien und Erdgeschichte in seinem Leben und Werk*. Weimar 2003.
- Engelhardt, Wolfgang von: [Überblicksdarstellung] in: *Johann Wolfgang von Goethe: Die Schriften zur Naturwissenschaft (Leopoldina)*, Zweite Abt. Bd. 7, Weimar 1989, S. 537-575 und Bd. 8 B II, Weimar 1999, S. 901-944.
- Ette, Ottmar: *Weltbewusstsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne*. Weilerswist 2002.
- Frank, Lawrence: *Reading the Gravel Page. Lyell, Darwin, and Conan Doyle*, in: *Nineteenth-Century Literature* 82/83 (1989), S. 364-387.
- Gamper, Michael: *Elektropoetologie. Fiktionen der Elektrizität 1740-1870*. Göttingen 2009.
- Gillispie, Charles Coulston: *Genesis and geology. A study in the relations of scientific thought, natural theology, and social opinion in Great Britain, 1790-1850*. Cambridge Mass. 1951.
- Glendening, John: *The evolutionary imagination in late-Victorian novels. An entangled bank*. Aldershot 2007.
- Gould, Stephen J.: *Die Entdeckung der Tiefenzeit. Zeitpfeil oder Zeitzyklus in der Geschichte unserer Erde* [EA 1987]. Übers. von H. Fließbach. München 1990.
- Graevenitz, Gerhart von: *Wissen und Sehen. Anthropologie und Perspektivismus in der Zeitschriftenpresse des 19. Jahrhunderts und in realistischen Texten. Zu Stifters Bunten Steinen und Kellers Sinngedicht*, in: *Danneberg/Vollhardt* (2002) (wie Anm. 9), S. 147-189.
- Greenblatt, Stephen: *Culture*, in: *Critical Terms for Literary Study*. Hg. von F. Lentricchia und T. McLaughlin. Chicago/London 1990, S. 252-232, hier 229.
- Haberkorn, Michaela: *Naturhistoriker und Zeitschauer. Geologie und Poesie um 1800. Der Kreis um A. G. Werner. (Goethe, A. v. Humboldt, Novalis, Steffens, G. H. Schubert)*. Frankfurt/M. 2004.
- Hamacher, Wolfram: *Wissenschaft, Literatur und Sinnfindung im 19. Jahrhundert. Studien zu Wilhelm Bölsche*. Würzburg 1999.
- Heringman, Noah: *Romantic Rocks, Aesthetic Geology*. Ithaca and London 2004.
- Hölder, Helmut: *Goethe als Geologe*, in: *Goethe-Jahrbuch* 111 (1994), S. 231-245.
- Keller, Susanne B.: *Naturgewalt im Bild. Strategien visueller Naturaneignung in Kunst und Wissenschaft 1750-1830*. Weimar 2006.
- Klausnitzer, Ralf: *Literatur und Wissen. Zugänge – Modelle – Analysen*. Berlin 2008.
- König, Angelika: *Exotische Porträtlandschaften im frühen 19. Jahrhundert. Gestein und Gebirge im Blickpunkt verzeitlichter Wahrnehmung*. Frankfurt/M. etc. 1997.
- Lange, Thomas /Harald Neumeyer (Hgg.): *Kunst und Wissenschaft um 1800*. Würzburg 2000.
- Leask, Nigel: *Mont Blanc's Mysterious Voice: Shelley and Huttonian Earth Science*, in: *The Third Culture. Literature and Science*. Ed. Elinor Shaffer. Berlin/New York 1998, S. 182-203.
- Lehmann, Johannes: *Geschichte und Vorgeschichte. Zur historischen und systematischen Dimension einer Unterscheidung*, in: ders. Et al. (Hgg.): *Biogeschichten*, 2011 [in Vorbereitung].
- Lepenes, Wolf: *Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jhdts*. München 1976.
- Link, Jürgen: *Literaturanalyse als Interdiskursanalyse. Am Beispiel des Ursprungs literarischer Symbolik in der Kollektivsymbolik*, in: Jürgen Fohrmann/Harro Müller (Hgg.): *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Frankfurt/M. 1988, S. 284-307.
- Macho, Thomas, Wunschel, Annette (Hgg.): *Science & Fiction. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Philosophie und Literatur*, Frankfurt/M. 2004.
- Maillard, Christine: *Die Arbeit am Mythos Wissenschaft. Zur Beziehung von Literatur und wissenschaftlichem Denken in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts*, in: *Das verschlafene 19. Jahrhundert? Zur deutschen Literatur zwischen Klassik und Moderne*. Hg. von H.-J. Knobloch und H. Koopmann. Würzburg 2005, S. 157-173.
- McKusick, James: *Kubla Khan and the Theory of the Earth*. In: *Samuel Taylor Coleridge and the Sciences of Life*. Ed. N. Roe. Oxford 2001, S. 134-151.
- Metzner, Joachim: *Persönlichkeitszerstörung und Weltuntergang. Das Verhältnis von Wahnbildung und literarischer Imagination*. Tübingen 1976, S. 68ff.
- Michler, Werner: *Darwinismus und Literatur. Naturwissenschaftliche und literarische Intelligenz in Österreich, 1859-1914*. Wien etc. 1999.
- Nicklas, Pascal: *Die Beständigkeit des Wandels. Metamorphosen in Literatur und Wissenschaft*. Hildesheim etc. 2002.
- Oesterle, Günter: *Eingedenken des Überholten und Vergessenen. Kuriositäten und Raritäten in Werken Goethes, Brentanos, Mörikes und Raabes*, in: Gerhard Schulz, Tim Mehigan (Hgg.): *Literatur und Geschichte 1788-1988*. Bern 1990, S. 81-111.
- Oldroyd, David: *Thinking about the Earth. A History of Ideas in Geology*. Cambridge Mass. 1996.
- Peterfreund, Stuart (Hg.): *Literature and Science. Theory & Practice*, Boston 1990.
- Pethes, Nicolas: *Literatur- und Wissenschaftsgeschichte. Ein Forschungsbericht*, in: *IASL* 28/1 (2003), S. 181-231.
- Pörksen, Uwe: *Raumzeit. Goethes Zeitbegriff aufgrund seiner sprachlichen Darstellung geologischer Ideen und ihrer Visualisierung*, in: Peter Matussek: *Goethe und die Verzeitlichung der Natur*. München 1998, S. 101-127.
- Richter, Karl et al. (Hgg.): *Die Literatur und die Wissenschaften 1770-1930*. Stuttgart 1997.

- Robertson, Ritchie: Faith and Fossils. Annette von Droste-Hülshoff's Poem Die Mergelgrube, in: Jürgen Barkhoff et al. (Hgg.): Das schwierige neunzehnte Jahrhundert. Tübingen 2000, S. 345-354.
- Rohe, Wolfgang: Literatur und Wissenschaft, in: E. McInnes, G. Plumpe (Hg.): Bürgerlicher Realismus und Gründerzeit 1848-1890 (= Hansers Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 6). München 1996, S. 211-241.
- Rohse, Eberhard: „Transzendente Menschenkunde“ im Zeichen des Affen. Raabes literarische Antwort auf die Darwinismusdebatte des 19. Jahrhunderts, in: Jb. der Raabe-Gesellschaft 1988, S. 168-210.
- Rudwick, Martin J. S.: Bursting the Limits of Time. The Reconstruction of Geohistory in the Age of Revolution. Chicago 2005.
- Rudwick, Martin J. S.: Lyell and Darwin, Geologists. Studies in the Earth Sciences in the Age of Reform. Aldershot 2005, I, S. 209.
- Rudwick, Martin J. S.: Worlds before Adam. The Reconstruction of Geohistory in the Age of Reform. Chicago 2008.
- Rudwick, Martin: Scenes from Deep Time. Early Pictorial Representations of the Prehistoric World. Chicago and London 1992.
- Rudwick, Martin: The Emergence of a visual language for geological science 1760-1840, in: History of Science 14 (1976), S. 149-195.
- Rupke, Nicholas A.: Caves, Fossils and the History of the Earth, in: Andrew Cunningham/Nicholas Jardine (Eds.): Romanticism and the Sciences. Cambridge 1990, S. 241-262.
- Sarjeant, William A.S.: Geologists and the History of Geology. An international Bibliography from the Origins to 1978 [unterdessen sind auch die Supplemente mit den Ergänzungen bis 1993 erschienen]. New York 1980ff.
- Schillemeit, Jost: Versuch eines Überblicks über Goethes geognostische Studien, in: Rosemarie Schillemeit (Hg.): Studien zur Goethezeit. Göttingen 2006, S. 289-307.
- Schmitz-Emans, Monika (Hg.): Literature and Science = Literatur und Wissenschaft. Würzburg 2008.
- Schnyder, Peter (1999): Die Magie der Rhetorik. Poesie, Philosophie und Politik in Friedrich Schlegels Frühwerk. Paderborn e.a.; Schöningh 1999.
- Schnyder, Peter (2002): Im Netz der Bedeutung. Schnitzlers Erzählung Andreas Thameyers letzter Brief in kulturwissenschaftlicher Perspektive. In: Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000: "Zeitenwende - Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert". Hg. v. Peter Wiesinger. Bd. 6. Bern etc.; Lang 2002, S. 419-425.
- Schnyder, Peter (2003): Kontingenzpolitik. Das Glücksspiel als interdiskursives Element in der politischen Romantik. In: Das Politische. Figurenlehre des sozialen Körpers nach der Romantik. Hg. v. Uwe Hebekus, Ethel Matala de Mazza und Albrecht Koschorke. München; Fink 2003, S. 133-154.
- Schnyder, Peter (2004): "Va banque!" Das Spiel der Moderne bei E. T. A Hoffmann. In: figurationen 5/1 (2004), 66-82.
- Schnyder, Peter (2005a): Rhetorik [bio-bibliographischer Abschnitt zum 18. und 19. Jahrhundert]. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hg. v. Gert Ueding. Tübingen 1992 ff., Bd. 7, Tübingen; Niemeyer 2005, Sp. 1468-1472.
- Schnyder, Peter (2005b): Rhetorik [begriffsgeschichtlicher Abschnitt zum 18. und 19. Jahrhundert]. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hg. v. Gert Ueding. Tübingen 1992 ff., Bd. 7, Tübingen; Niemeyer 2005, Sp. 1523-1529.
- Schnyder, Peter (2006a): Kollektive Gespenster. Die Masse, der Zeitgeist und andere unfassbare Körper. Hg. zus. mit Michael Gamper. Freiburg im Breisgau; Rombach 2006.
- Schnyder, Peter (2006b): Die Epiphanie der Gesellschaft. Statistik und Roman um 1830, in: Michael Gamper, Peter Schnyder (Hg.): Kollektive Gespenster. Die Masse, der Zeitgeist und andere unfassbare Körper. Freiburg im Breisgau; Rombach 2006, S. 191-215.
- Schnyder, Peter (2006c): Schillers "Pastoraltechnologie". Individualisierung und Totalisierung im Konzept der Ästhetischen Erziehung, in: Jahrbuch der Deutschen Schiller-Gesellschaft 50 (2006), S. 234-262.
- Schnyder, Peter (2009a): Alea. Zählen und Erzählen im Zeichen des Glücksspiels (1650-1850). Göttingen; Wallstein 2009.
- Schnyder, Peter (2009b): Zufall. In: Kleist-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung, hg. von Ingo Breuer. Stuttgart; Metzler 2009, S. 379-382.
- Schnyder, Peter (2009c): Der Bann des Zufalls. Gouvernementalität und Glücksspiel. In: Roland Borgards und Max Bergengruen (Hgg.): Bann der Gewalt. Studien zur Literatur- und Wissensgeschichte [= Sammelband zum DFG-Netzwerk "Verbannte Gewalten] Göttingen; Wallstein 2009, S. 433-468.
- Schnyder, Peter (2009d): Experimentelle Biographik. Das 'Gedankenexperiment' in der Schlusspassage von Leibniz' Theodizee. In: Michael Gamper et al. (Hgg.): "Es ist nun einmal zum Versuch gekommen". Experiment und Literatur I, 1580-1790. Göttingen; Wallstein-Verlag 2009, S. 147-165.
- Schnyder, Peter (2009e): Die Dynamisierung des Statischen. Geologisches Wissen bei Goethe und Stifter. In: Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge XIX/3 (2009), S. 540-555.
- Schnyder, Peter (2009f): Ökonomie. In: Büchner-Handbuch. Hg. von Roland Borgards und Harald Neumeyer. Stuttgart; Metzler 2009, S. 182-186.
- Schnyder, Peter (2009g): Schrift - Bild - Sammlung - Karte. Medien geologischen Wissens in Stifters Nachsommer. In: Michael Gamper, Karl Wagner (Hgg.): Figuren der Übertragung. Adalbert Stifter und das Wissen seiner Zeit. Zürich; Chronos 2009, S. 235-248.
- Schnyder, Peter (2010a): Robinson der Spieler. Erzählen im Zeichen einer "Geometrie des Zufalls". In: Cornelia Herberichs und Susanne Reichlin (Hgg.): Kein Zufall. Konzeptionen von Kontingenz in der mittelalterlichen Literatur. Göttingen; Vandenhoeck 2010, S. 390-408.
- Schnyder, Peter (2010b): "Am Rande der Vernunft". Der Orang-Utan als monströse Figur des Dritten von Herder bis Hauff und

- Flaubert. In: Roland Borgards, Christiane Holm, Günter Oesterle (Hgg.): *Monster. Zur ästhetischen Verfassung eines Grenzbewohners*. Würzburg; Königshausen und Neumann 2010, S. 255-272.
- Schnyder, Peter (2010c): *Das Spiel der Wirklichkeit und die Wirklichkeit des Spiels*, in: Irmgard Bohunovsky-Bärnthaler (Hg.): *Was ist die Wirklichkeit wirklich? Klagenfurt*; Ritter 2010, S. 78-97.
- Schnyder, Peter (2010d): "Dieses sind meine Knochen." Geologische und anthropologische Narrative in Wilhelm Raabes "Stopfkuchen". In: Michael Neumann, Kerstin Stüssel (Hgg.): *Die Magie der Geschichten. Schreiben, Forschen und Reisen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. 2010 [im Druck].
- Schnyder, Peter (2010e): *Die Kalkülisierung des Glücks*. In: *Glück. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hg. von Dieter Thomae et al. [mit Beiträgen von Hans-Ulrich Gumbrecht, Jochen Hörisch, Christoph Menke et al.]. Stuttgart, Weimar; Metzler 2010 [im Druck].
- Schnyder, Peter (2011a): *Paläonto-Poetologie*, in: Johannes Lehmann et al (Hgg.): *Bio-Geschichten* [in Vorbereitung].
- Schnyder, Peter (2011b): *Erdgeschichtliche Konjekturen. Literatur und geologisches (Nicht-)Wissen im 19. Jahrhundert*, in: Michael Bies und Michael Gamper (Hgg.): *Nicht-Wissen* [In Vorbereitung].
- Schnyder, Peter (2011c): *Rhetorik in der Politischen Romantik*, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, hg. von Gert Ueding et al., Tübingen 1992ff., Supplementband (2011) [in Vorbereitung].
- Schnyder, Peter (2012): *Artikel Geologie* in: Roland Borgards et al. (Hgg.): *Metzler-Handbuch Literatur und Wissen*, Stuttgart 2012 [in Vorbereitung].
- Semper, Max: *Die geologischen Studien Goethes. Beiträge zur Biographie Goethes und zur Geschichte der Methodenlehre der Geologie*. Leipzig 1914.
- Shaffer, Elinor S. (Ed.): *The Third Culture. Literature and Science*. Berlin 1998.
- Simonis, Annette und Linda (Hgg.): *Zeitwahrnehmung und Zeitbewusstsein der Moderne*, Bielefeld 2000.
- Sommer, Marianne: *The Romantic Cave? The Scientific and Poetic Quests for Subterranean Spaces in Britain*, in: *Earth Sciences History* 22/2 (2003), S. 172-208 (kürzere dt. Fassung: M.S.: *Die Höhle als Zeitkorridor. Das goldene Zeitalter der Geologie und die romantische Dichtung in England*, in: H. Schmidgen (Hg.): *Lebendige Zeit. Wissenskulturen im Werden*, Berlin 2005, S. 17-39).
- Sprengel, Peter: *Darwin in der Posie. Spuren der Evolutionslehre in der deutschsprachigen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*. Würzburg 1998.
- Sprengel, Peter: *Darwinismus und Literatur. Germanistische Desiderate*, in: *Scientia Poetica* 1 (1997), 140-182.
- Stiening, Gideon: *Am „Ungrund“ oder: Was sind und zu welchem Ende studiert man ‚Poetologien des Wissens‘?*, in: *KulturPoetik* 7 (2007), S. 234-248.
- Stöckmann, Ingo: *Der Wille zum Willen. Der Naturalismus und die Gründung der literarischen Moderne 1880-1900*. Berlin 2009.
- Sullivan, Heather I.: *Ruins and the construction of time. Geological and literary perspectives in the age of Goethe*, in: *Studies in Eighteenth-Century Culture* 30 (2001), S. 1-30.
- Tomko, Michael: *Varieties of Geological Experience. Religion, Body and Spirit in Tennyson's In Memoriam and Lyell's Principles of Geology*, in: *Victorian Poetry* 42/2 (2004), S. 113-133.
- Toulmin, Stephen and June Goodfield: *The Discovery of Time*. London 1965
- Vogl, Joseph: *Für eine Poetologie des Wissens*, in: Karl Richter et al. (Hgg.): *Die Literatur und die Wissenschaften 1770-1930*. Stuttgart 1997, S. 107-127.
- Vogl, Joseph: *Kalkül und Leidenschaft. Zu einer Poetik des ökonomischen Menschen*. München 2002, S. 13f.
- Vogl, Joseph: *Poetologien des Wissens um 1800*. München 1999.
- Vogl, Joseph: *Robuste und idiosynkratische Theorie*, in: *KulturPoetik* 7 (2007), S. 249-258.
- Voss, Julia: *Darwins Bilder. Ansichten der Evolutionstheorie 1837-1874*. Frankfurt/M. 2007.
- Wagenbreth, Otfried: „Vulkanismus/Neptunismus“ in: *Goethe-Handbuch*, hg. von H. D. Dahnke et al., Bd. 4/2, Stuttgart 1998, S. 801-803.
- Wagenbreth, Otfried: *Geschichte der Geologie in Deutschland*. Stuttgart 1999.
- Wagner, Lori: *Schick, Schichten, Geschichte. Geological Theory in Stifter's Bunte Steine*, in: *Jb. d. A. Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich* 2 (1995), S. 17-41.
- Weber, Heinz-Dieter: *Vom Wandel des neuzeitlichen Naturbegriffs*. Konstanz 1989.
- Wetzels, Walter D.: *Versuch einer Beschreibung populärwissenschaftlicher Prosa in den Naturwissenschaften*, in: *Jb. f. internat. Germanistik* 3 (1971), S. 76-95.
- Whittow, John: *Geology and Scenery in Britain*. London 1992.
- Wolf, Thomas: „Willkommene Fragmente“. *Eduard Mörikes Versteinerungssammlung*, in: ders.: *Brüder, Geister Fossilien. Eduard Mörikes Erfahrungen der Umwelt*. Tübingen 2001, S. 115-159.
- Wyatt, John: *Wordsworth and the Geologists*. Cambridge 1995.
- Zimmerman, Virginia: *Excavating Victorians*. Albany 2008.
- Zimmerman, Virginia: *The Victorian Geologist. Reading the Relic and Writing Time*, in: *Victorian Institute Journal* 30 (2002), S. 94-121.